

Prof. Dr. Dietrich Grönemeyer

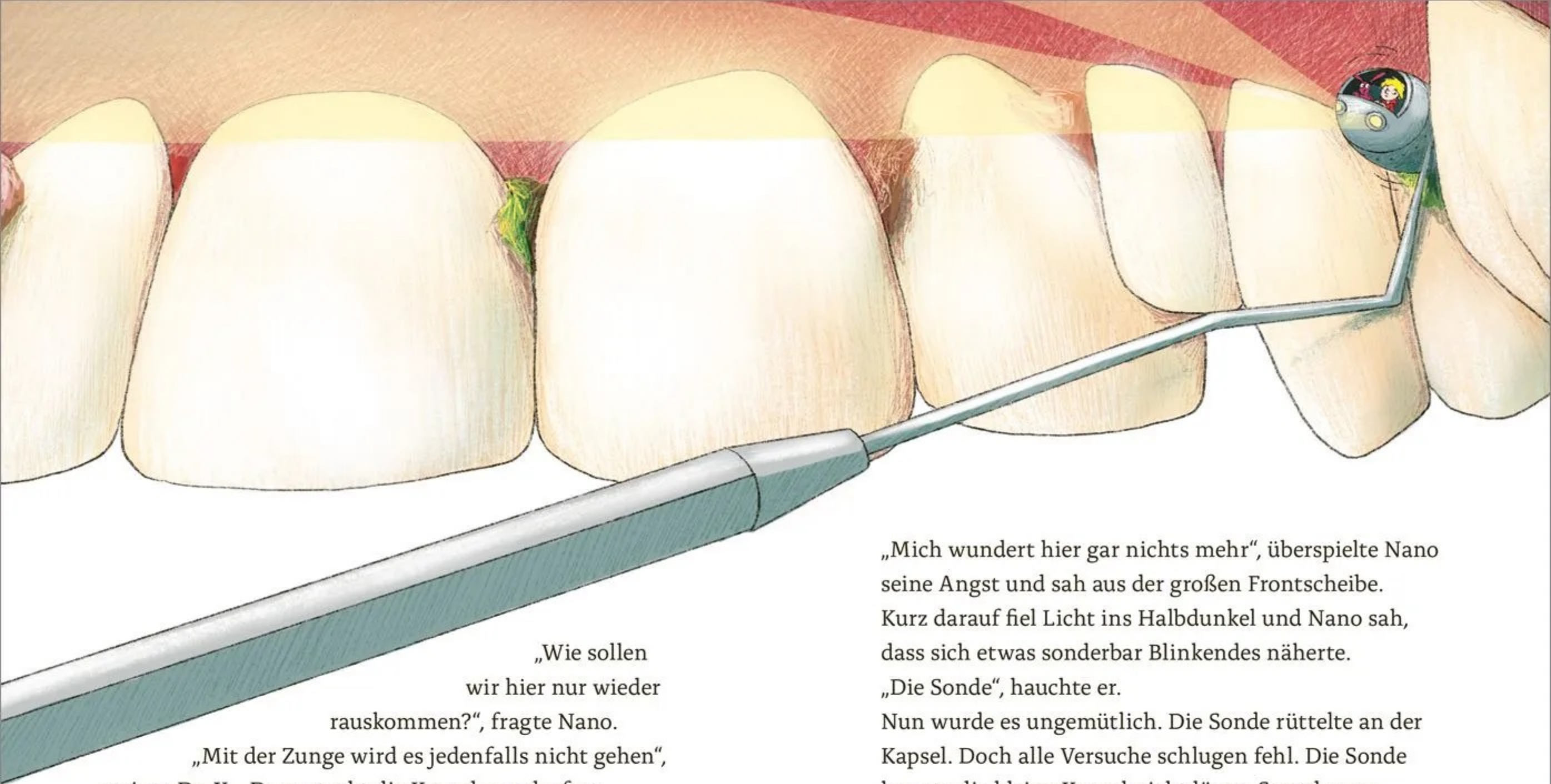


Der **kleine** Medicus

Voll verschluckt



TESSLOFF



„Wie sollen wir hier nur wieder rauskommen?“, fragte Nano.

„Mit der Zunge wird es jedenfalls nicht gehen“, meinte Dr. X. „Dazu steckt die Kapsel zu sehr fest. Ich versuche es mal mit einer Zahnsonde. Wie beim Zahnarzt. Wundert euch also nicht, wenn gleich ein silberner Haken auf euch zukommt.“

„Mich wundert hier gar nichts mehr“, überspielte Nano seine Angst und sah aus der großen Frontscheibe. Kurz darauf fiel Licht ins Halbdunkel und Nano sah, dass sich etwas sonderbar Blinkendes näherte.

„Die Sonde“, hauchte er.

Nun wurde es ungemütlich. Die Sonde rüttelte an der Kapsel. Doch alle Versuche schlugen fehl. Die Sonde konnte die kleine Kapsel nicht lösen. Stattdessen angelte Dr. X ein kleines Stück Salat zwischen den Zähnen hervor.

„Sieht nicht besonders frisch aus“, stellte Nano fest.

Zuerst dachte Nano an Marie. Er mochte seine kleine Schwester und ging fast jeden Tag mit ihr gemeinsam zur Schule. Dabei wurden sie oft von Kannickel begleitet. Das war der Hund der Familie Sonntag. Er verdankte seinen Namen seinen komischen Sprüngen, über die Nano und Marie immer wieder lachen mussten. Vor allem über den Buckel, den er dabei machte. Und dann waren da noch die Schlappohren, die dafür sorgten, dass man ihn aus einiger Entfernung tatsächlich für ein Kaninchen halten konnte.

Dann kam ihm seine Mutter in den Sinn. Marlene Sonntag. Was sie jetzt wohl gerade machte? Ob sie sich Sorgen um ihn machte? Opa Erwin machte sich bestimmt keine Sorgen. Der war meistens schlecht gelaunt und schimpfte auf alles und jeden. Ein echter Griesgram. Das wäre vielleicht noch erträglich gewesen, wenn er nicht auch noch im Haus der Sonntags am Schillerhain wohnen würde. Oma Rosi dagegen hatte immer ein offenes Ohr für Nano. Genau wie seine besten Freunde Lilly und Manuel, mit denen Nano auch in eine Klasse ging. Nanos Vater lebte nicht mehr. Er war schon vor ein paar Jahren bei einem Autounfall ums Leben gekommen.

„Weißt du, ich heiße eigentlich gar nicht Nano“, wandte sich Nano Rappel zu. „Mein richtiger Name ist Florian Sonntag. Meinen Spitznamen hat meine Oma Rosi erfunden. Sie stammt aus Italien.“



Doch er hatte keine Wahl. Nano drehte sich um und löste sich, soweit möglich, von der Schleimhaut. Dann stieß er sich mit ganzer Kraft ab. Er hatte mit einem weiten Sprung gerechnet, doch die Schleimhaut war zäh und hatte ihn stärker festgehalten, als er gedacht hatte. Aber der Sprung reichte dennoch aus. Nano erwischte den zähen Schleimfaden und packte zu. „Ihhhhh! Ist das klebrig!“, schimpfte er und sackte mit dem Schleimfaden ein Stück nach unten.

„Halt! Stopp! Nicht weiter!“, rief er und hatte gerade noch einmal Glück.

Fast genau vor der Kapsel verlangsamte sich die Bewegung und der Schleimfaden kam zum Stillstand. Jetzt brauchte er nur noch ein wenig zu schaukeln. Vorsichtig holte er Schwung. Der Schleimfaden begann, wie ein Pendel hin und her zu schwingen.

„Nicht nach unten sehen!“, gab Nano sich selbst einen Rat und fügte hinzu: „Hoffentlich hält mein Seil.“

Kaum hatte er das gesagt, gab es einen kleinen Ruck. Der Schleimfaden hatte ein kleines Stück nachgegeben. Nano hing nun tiefer als die Kapsel. Er brauchte mehr Schwung. Nach vier weiteren Pendelbewegungen hatte er es geschafft! Er erreichte die Kapsel.



„Juhu!“, freute sich Nano.

Doch in diesem Moment gab der Schleimfaden nach. Nano ließ ihn los und erwischte gerade noch die Türschwelle der Kapsel. Es gab einen weiteren Ruck. Jetzt gab die Kapsel etwas nach. Nano gab alles, um sich trotzdem festzuhalten. Mit letzter Kraft zog er sich in die Kapsel und landete schließlich mit Schweißtropfen auf der Stirn auf seinem Sitz.

„Geschafft!“, rief er erleichtert.

Rappel schien sich in keiner Weise zu wundern.